

Stolpersteine für Naftali, Taube und Hanna Offen, Kiel, Adelheidstraße 26 (ehemals 22)

Verlegung durch Gunter Demnig am 14. April 2008

Der am 31. Juli 1896 geborene Naftali Offen stammte aus Zarszyn-Bochnia in Galizien. Seine Ehefrau Taube, geb. Appelberg, wurde am 13. November 1895 in Bolszowce in Polen geboren. Beide kamen sie 1921 nach Kiel und waren zionistisch orientiert. Zur Familie gehörten außer den beiden Eltern der am 4. April 1922 geborene Sohn Julius (späterer Vorname Yehuda) und die Tochter Hanna, am 27. Oktober 1924 geboren.

Dr. Posner, der Kieler Gemeinderabbiner, schrieb über Naftali: „...ein ernster Jude, frei in seinem Denken und Handeln, besuchte die Synagoge am Schabbath, ging aber auch seinen Geschäften nach.“ Das erklärte sein Sohn Yehuda, der einzige Überlebende dieser Familie, in einem Interview 1997 so: „Die meisten Kunden kamen am Sabbat. (...) Wenn ein Jude am Sabbat sein Geschäft nicht aufmachte, dann verlor er nicht einen Tag, er verlor fast die ganze Woche.“

Naftali Offens „Geschäft“: Das war der Handel mit Herren- und Berufskleidung, zunächst in einer Kellerwohnung in der Muhliusstraße. 1928 konnte die Familie eine Etagenwohnung in der Adelheidstraße beziehen und das Geschäft in ein Ladenlokal im Schülperbaum verlegen.

Aus späteren Gedichten und Erzählungen des Sohnes Yehuda wird deutlich, wie aufmerksam und besorgt in der Familie das zunehmend antisemitische Klima wahrgenommen wurde: zum Beispiel anlässlich der Morde an dem jüdischen Rechtsanwalt und Stadtverordneten Dr. Spiegel im März 1933 und an dem jüdischen Rechtsanwalt Dr. Schumm im April desselben Jahres. Aber auch angesichts der judenfeindlichen Äußerungen von Lehrern in der Gelehrtenschule, die Julius seit 1932 besuchte.

Die Eltern sorgten dafür, dass ihr Sohn Julius 1936 zu Verwandten nach Hamburg zog. Dort besuchte dieser die Talmud-Thora-Realschule. Von Hamburg wurde er im Oktober 1938 nach Polen abgeschoben. Wie die anderen polnischen Juden in Kiel wurde Naftali Offen zusammen mit seiner Frau und Tochter Ende Oktober 1938 verhaftet und unter Polizeiüberwachung in einem Sonderzug an die polnische Grenze deportiert. Ziel war die zwangsweise Abschiebung. Sie blieb nur deshalb erfolglos, weil der Zug Frankfurt/Oder erst erreichte, als die Grenze von polnischer Seite bereits geschlossen war.

Kaum zurück in Kiel erschütterte der Pogrom vom 9. November 1938 die jüdische Gemeinde mit dem Brandanschlag auf die Synagoge, mit gewaltsamen Übergriffen auf das Eigentum jüdischer Bürger und mit Mordanschlägen auf zwei jüdische Geschäftsleute.

Zwei Wochen nach diesen Ereignissen verkaufte Naftali Offen sein Geschäft und emigrierte mit Frau und Tochter nach Antwerpen. 1939 konnten Taube und Naftali Offen für ihren Sohn Julius die Flucht aus Polen über Krakau und Prag zu ihnen nach Antwerpen organisieren. Auch seine Rettung mit dem Schiff „Theodora“ nach Palästina im Sommer 1939 wäre ohne die Planungen seiner Eltern sicherlich nicht gelungen. Er schrieb 50 Jahre später: „...dann führte mich Vater zu einem verborgenen Regal im Bücherschrank und zeigte mir die gesammelten Werke Upton Sinclairs, damit ich von ihnen lernen sollte, daß die Welt auch anders sein kann, ohne daß homo homini lupus est – ein Mensch ist kein Wolf, so übersetzte er frei für Mutter –, und dann versprach mir Vater, mich nach Palästina zu schicken,..., und danach würde ich auch die Familie dort unterbringen.“ Von Belgien flohen die Eltern mit der Tochter weiter nach Frankreich. Dort wurden sie Ende August 1942 verhaftet und schließlich Anfang September in das Durchgangslager Drancy verbracht. 1989 berichtete bei der Einweihung des Mahnmals zur Erinnerung an die Kieler Synagoge Yehuda Offen: „Meine Familie wurde am 11. September 1942 von Drancy in Frankreich nach Auschwitz deportiert. Von tausend jüdischen Deportierten an dem Tag im Transport Nr. 31 wurden nur sehr wenige gerettet. Meine Eltern und meine Schwester waren nicht unter diesen wenigen.“

Quellen:

- JSHD Forschungsgruppe „Juden in Schleswig-Holstein“ an der Universität Flensburg, Datenpool (Erich Koch)
- Landesarchiv Schleswig-Holstein Abt. 761 Nr. 24643
- Bettina Goldberg, Die Zwangsausweisung der polnischen Juden aus dem Deutschen Reich im Oktober 1938. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 46 (1998), S. 971-984
- Zwischen gestern und heute. Erinnerungen jüdischen Lebens ehemaliger Schleswig-Holsteiner, hrsg. v. Gerd Stolz, Heide 1991, S. 111ff.
- Fremde Heimat 1995
- Gerhard Paul; Bettina Goldberg, Matrosenanzug - Davidstern. Bilder jüdischen Lebens, Neumünster 2002
- Arthur B. Posner, Zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde und der Jüdischen Familien in Kiel, Schleswig-Holstein, Jerusalem 1957, S. 106

Recherchen/Text: Hartmut Kunkel, ver.di-Projektgruppe

Herausgeber/V.i.S.P.:

Landeshauptstadt Kiel

Kontakt: medien@kiel.de

Kiel, Juli 2010